

Gestiftet für die Ewigkeit?

Armenfürsorge und Stifter am im Zeitalter der Konfessionalisierung am Beispiel der Stadt Bautzen

Die geplante Studie untersucht die Entwicklung bürgerlicher Stiftungen in der Stadt Bautzen vom Spätmittelalter bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts. Im Zentrum steht die Frage, wie sich Stiftungszwecke, -formen und -verwaltungen im Zuge der Reformation und der frühneuzeitlichen Transformation städtischer Gesellschaften veränderten. Besonderes Augenmerk gilt dabei der Überführung mittelalterlicher Stiftungen in neue institutionelle Zusammenhänge sowie der Entstehung frühneuzeitlicher Stiftungsformen, die auf kommunale und soziale Bedürfnisse reagierten. Ausgangspunkt der Untersuchung ist die Vermutung, dass mittelalterliche Stiftungen in Bautzen im Verlauf der Reformation weitgehend kommunalisiert wurden. Gleichzeitig entstanden zahlreiche neue bürgerliche Stiftungen, die nicht mehr primär dem Seelenheil der Stifter dienten, sondern auf den „gemeinen Nutzen“ ausgerichtet waren. Diese Entwicklung führte zu tiefgreifenden Veränderungen in der Verwaltung gestifteter Gelder und machte neue Eingriffe in das städtische Stiftungswesen erforderlich. Ein zentraler Untersuchungsbereich ist die Rolle der städtischen Eliten, die in den frühen Reformationsjahren durch die Verdrängung geistlicher Akteure aus der Armenfürsorge und dem Hospitalwesen einen erheblichen innerstädtischen Machtzuwachs erfuhren. In Bautzen eröffneten sich dadurch neue Handlungsspielräume zur Reform der Armen- und Krankenversorgung sowie zur Förderung von Bildung und Schulen. Die sogenannten Gemeinen bzw. Gotteskästen fungierten dabei als zentrale Institutionen der frühneuzeitlichen Sozialfürsorge, indem sie verwaistes Stifterkapital, die Vermögen aufgelöster Bruderschaften und Klöster sowie neue Legate bündelten. Gleichzeitig bleibt aber im katholischen Domstift ein Machtakeur erhalten, der die Gestaltungsräume des Stadtrates wirkungsvoll begrenzen konnte. Im Spannungsfeld von Stifterabsicht und Stiftungswirklichkeit analysiert die Studie das bürgerliche Gemeinwohlverständnis (*bonum commune*) als leitendes Motiv frühneuzeitlicher Stiftungstätigkeit. Anhand von Testamenten und Stiftungsurkunden wird untersucht, inwieweit sich ein spezifisch städtischer Gemeinsinn herausbildete und wie dieser institutionell umgesetzt wurde.

Die Untersuchung ist im politischen und konfessionellen Kontext der Oberlausitz verortet, wobei Bautzen als Verwaltungszentrum des Sechsstädtebundes und Ort konfessioneller

Koexistenz eine besondere Stellung einnimmt. Das Simultankirchenwesen von St. Petri bildet hierfür ein aussagekräftiges Beispiel. Zeitlich erstreckt sich die Studie von den Anfängen der Reformation bis zum Übergang der Lausitzen 1635 an Kursachsen und leistet damit einen Beitrag zur Erforschung der langen Dauer der Reformation in der Oberlausitz. Methodisch verbindet das Projekt sozial- und kulturhistorische, stiftungs-, rechts- und institutionengeschichtliche Ansätze. Ausgewertet werden vorrangig die Quellen des Stadtarchivs Bautzen sowie ergänzend Bestände regionaler und überregionaler Archive. Ziel der Studie ist es, die Stiftungskultur Bautzens als integralen Bestandteil frühneuzeitlicher Stadtgesellschaft sichtbar zu machen und einen substanziellen Beitrag zur Stadt-, Reformations- und Stiftungsgeschichte der Oberlausitz zu leisten.